

# Death Valley – im Glutofen der Welt



**Markus Zumsteg,**  
Abteilung Landschaft und  
Gewässer,  
Sektionsleiter Wasserbau

*Liebe Leserin  
Lieber Leser*

Die Schweiz erlebte diesen Sommer eine der extremsten Hitzeperioden seit dem Messbeginn vor über 150 Jahren. Anfang Juli erreichte die durchschnittliche Tagesmaximumtemperatur im Flachland der Alpennordseite 36°C. Am 7. Juli registrierte Genf mit 39,7°C die höchste je auf der Alpennordseite gemessene Temperatur. Mit der Hitze wurde es auch immer trockener. Die fehlenden Niederschläge liessen Bäche austrocknen und setzten der Vegetation und den Kulturen stark zu.

Ich erlebte diese Hitzewochen an einem ganz anderen Ort auf der Weltkugel: im Death Valley in der Mojave-Wüste Kaliforniens. Das Tal des Todes hat seinen Namen zu Recht. Im Sommer erreichen die Temperaturen astronomische Werte: 56,7°C im Schatten ist die höchste meteorologisch je gemessene Lufttemperatur auf der Welt. Unglaubliche 93°C ist die Rekordtemperatur am Boden des Death Valley. Ich weiss jetzt, wie sich 52°C anfühlen.

Entgegen der landläufigen Meinung, die grösste Sonnenhitze herrsche nahe dem Äquator, treten die höchsten Temperaturen jedoch in den mittleren Tropen auf der Nordhalbkugel der Erde auf. Die kontinuierliche tägliche Wasserverdunstung in den inneren Tropen erzeugt eine dichte Bewölkung und diese verhindert Temperaturextreme.

Obwohl das Tal des Todes nur wenige hundert Kilometer vom Pazifischen Ozean entfernt liegt, ist es eine der trockensten Gegenden der Erde. Dies liegt daran, dass sich die feuchten Winde auf ihrem Weg vom Pazifik an fünf Bergrücken abregnen, bevor sie über das Death Valley ziehen können. Wenn ausnahmsweise heftige Regengüsse den Talboden fluten, gibt es Regenpfützen, die nicht lange bestehen bleiben. Die jährliche Regenmenge beträgt nur 48 Millimeter. Und das bei einer Verdunstungsrate von mehr als 3800 Millimeter pro Jahr. Ein 3,5 Meter tiefer See würde innerhalb eines Jahres verdunsten. Das auskristallisierte Salz an den tiefsten Stellen des Tals überzieht die Oberfläche mit einer 1 bis 1,7 Meter dicken Kruste. Glücklicherweise liegt der Kanton Aargau in einer gemässigten Klimazone. Die vorliegende Nummer UMWELT AARGAU befasst sich schwerpunktmässig mit Wasser: Wie schützt man sich vor zu viel Wasser im Surbtal? Warum bringt es nichts, Äschen-Fischchen in die Flüsse einzusetzen? Wie gelangen die Legionellen ins Trinkwasser? Wie kommt Unkrautvertilgungsmittel in unsere Bäche? Lesen Sie auch die Bilanz der Sanierung des Hallwilersees, der weder zu versalzen noch auszutrocknen droht, aber doch mit Problemen kämpft.